

## Nachrufe

### Robert Blum

1889—1974

Am 4. Oktober 1974 verstarb in Würzburg Regierungsrat a. D. Robert Blum, der seit 1925 Mitglied der Bayerischen Botanischen Gesellschaft war und sich durch seine Mitarbeit an der Literaturkartei zur bayerischen Flora („Kartei Hepp-Blum“) große Verdienste erworben hat.

Robert Blum wurde am 27. 2. 1889 in Schweinfurt geboren, wo er das humanistische Gymnasium bis zum Abitur besuchte. Nach dem ersten Weltkrieg trat er in die bayerische Finanzverwaltung ein.

Schon als Schüler botanisch sehr interessiert, beobachtete Robert Blum auch später die Flora an sämtlichen Orten seiner Tätigkeit. In jungen Jahren war er in Unterfranken viel mit A. Ade unterwegs. Später befaßte er sich vor allem mit der Flora des Rieses und seiner Umgebung. Dort traf er während des zweiten Weltkrieges mit E. Hepp an dessen Urlaubsort Wildbad Wemding zusammen. Seine floristischen Funde fanden zunächst ihren Niederschlag in der 8. Folge von Hepps „Neue Beobachtungen über die Phanerogamen- und Gefäßkryptogamenflora von Bayern“, in diesen Berichten Bd. 30 (1954) und 31 (1956), außerdem in einem Fundortsverzeichnis zur Flora von Unterfranken. Vor allem nach seiner Pensionierung arbeitete er für Nordbayern an dem von E. Hepp zusammengestellten Fundortsverzeichnis zur Flora Bayerns mit. Dieses Verzeichnis umfaßt außer eigenen Funden der Herren Hepp und Blum und verschiedenen ihnen persönlich mitgeteilten Fundorten im wesentlichen Auswertungen der wichtigeren bayerischen Literatur nach dem Erscheinen von Vollmanns Flora. Nach dem Tode Hepps bearbeitete Robert Blum den unvollendeten Teil dieser Kartei für ganz Bayern. Wenn er auch in seinen letzten Jahren nicht mehr die Pflanzen im Gelände beobachten konnte, so befaßte er sich doch bis zu seinem Tode am Schreibtisch mit der Flora Bayerns. Die von ihm weitgehend abgeschlossene „Kartei Hepp-Blum“ wurde schon bisher als wichtige Quelle für verschiedene Untersuchungen benützt und bildet nun im Rahmen der Projekte der floristischen Kartierung Bayerns und der Bundesrepublik bzw. Mitteleuropas eine wesentliche Grundlage für die Literaturlauswertung. So wird die im stillen geleistete Arbeit Robert Blums auch weiterhin in neuen Veröffentlichungen zur Flora Bayerns fortleben.

Peter Schönfelder

### Georg Wolfgang Brielmaier

1912—1975

Am 26. September 1975 verschied in Wangen, für seine Freunde völlig unerwartet, Rektor Georg Wolfgang Brielmaier im Alter von nur 62 Jahren. Man darf den Verstorbenen mit gutem Grund als führenden Floristen im württembergischen und bayerischen Westallgäu bezeichnen. Seine floristische Arbeit, die sich in zahlreichen Publikationen dokumentierte, ist durch eine beachtliche Vielfalt und beispielhafte Gründlichkeit gekennzeichnet. Schon die erste wichtige Veröffentlichung, „Der Tännel in Oberschwaben“ (1951), weist einen Meister der Floristik aus, dem Genauigkeit und zuverlässige Redlichkeit auch im Detail selbstverständlich waren. Weitere Publikationen, so etwa die Arbeit „Neues zur Flora Oberschwabens“ (1959), die gemeinsam mit S. Künkele erarbeiteten Untersuchungen „Die Moororchidee *Hammarbya paludosa* O. Kuntze“ und „Zur Ver-

breitung von *Spiranthes aestivalis* (Poir.) Rich.“ und gerade auch seine allerletzte Publikation, „Zur Verbreitung von *Listera cordata* (L.) R. Br. in Oberschwaben“, die er mit besonderer Liebe in Gemeinschaftsarbeit mit seinem Jugendfreund W. Enderle gestaltete und kurz vor seinem Tode zuende redigierte, zeigen dieselbe exakte geistige Handschrift. Weithin bekannt wurde G. W. Brielmaier durch die Herausgabe der von ihm „auf Grund eines nachgelassenen Manuskriptes“ von Karl Müller bearbeiteten „Ulmer Flora“ (1957), die er 1967 durch einen Nachtrag bereicherte. Die „Ulmer Flora“ ist zu einem „klassischen“ Werk der Lokalflorestik geworden. Seinen ursprünglichen Plan, analog zur „Ulmer Flora“ eine Flora des württembergischen Allgäus, mindestens aber des Altlandkreises Wangen zu schreiben, stellte er in der ihm eigenen Bescheidenheit zurück, als in den Berichten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft die erste Folge der „Flora des Allgäus“ erschienen war. G. W. Brielmaier wurde zum Hauptförderer dieses Projektes. Jahr für Jahr lieferte er ausführliche, ausgefeilte Beiträge zur Verbreitung der jeweils anstehenden Arten und Familien. Ein umfangreiches Herbarium Westallgäuer Blütenpflanzen, eine minutiös geführte Wuchsortkartei und viele andere Aufzeichnungen bildeten die solide Grundlage. Zu allem Überfluß steuerte er für die Druckkosten der „Flora des Allgäus“ Erhebliches aus persönlichen Mitteln bei.

G. W. Brielmaier war überhaupt ein selbstloser, nobler Mensch, eine Persönlichkeit idealistischen Zuschnitts. Er war ein zäher (auch publizistischer) Kämpfer für die Interessen des Naturschutzes im Westallgäu. Als ehrenamtlicher, offiziell anerkannter Pilzberater in Oberschwaben hat er ungezählten Pilzfreunden geholfen. Noch wenige Minuten vor seinem Tode geleitete er die letzten um Rat Suchenden zur Tür. Bei botanischen Exkursionen erwies er sich als geschickter, toleranter Führer, wie er überhaupt immer bereit war, sich für eine gute Sache bis zur Grenze der eigenen Kräfte einzusetzen und sich mit einem oft recht flüchtigen Dankeschön zufriedenzugeben. Georg Wolfgang Brielmaier war Lehrer und Naturfreund aus Berufung. Seiner Menschenfreundlichkeit und seiner vom Vater ererbten Naturliebe ist er ein Leben lang treugeblieben. Erhard Dörr

## Josef Anton Huber

1899—1974

Mit dem am 2. 2. 1974 verstorbenen emeritierten Professor Dr. phil. Josef Anton Huber verlor nicht nur die Bayerische Botanische Gesellschaft ein langjähriges verdientes Mitglied, mit ihm ging ein Mann von uns, der sich um die Erhaltung und den Schutz unserer bayerischen Heimat große Verdienste erworben hat.

Den am 8. 9. 1899 in Landshut geborenen führte seine berufliche Laufbahn nach Schuljahren in Landshut und Regensburg an die Universität München, wo er bei Göbel mit einer morphologischen Arbeit über *Mesenbrianthemen* promovierte. Sukkulente Pflanzen, insbesondere Crassulaceen sollten ihn zeitlebens nicht mehr verlassen. Arbeiten über die Gattung *Sedum*, Studien an *Sempervivum* beschäftigten ihn auch noch in den fünfziger Jahren.

Zunächst jedoch ging Huber als Assistent nach Weihenstephan und habilitierte sich dort im Jahre 1931 am Institut für Pflanzenzüchtung mit einer Vererbungsstudie an Gerstenkreuzungen.

1932 erreichte ihn ein Ruf als Hochschullehrer an die Philosophisch-Theologische Hochschule in Dillingen an der Donau, wo er den Lehrstuhl für Biologie und Anthropologie bis zu seiner Emeritierung innehatte.

Von der Lehrtätigkeit entbunden fand er die Muße, seine jahrzehntelangen Arbeiten über Blattminen und Gallen in Schwaben abzuschließen.

Als Josef Anton Huber 1941 als Regierungsbeauftragter für Naturschutz im Regierungsbezirk Schwaben berufen wurde, gestaltete er dieses Ehrenamt zu einer Aufgabe, die sein weiteres Leben entscheidend mitbestimmte und ihn weit über die Grenzen Schwabens und Bayerns hinaus bekannt machte. Naturschutz war bis in die Nachkriegszeit hin-